

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 44

Illustration: [s.n.]

Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

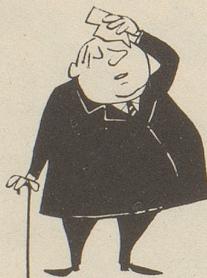
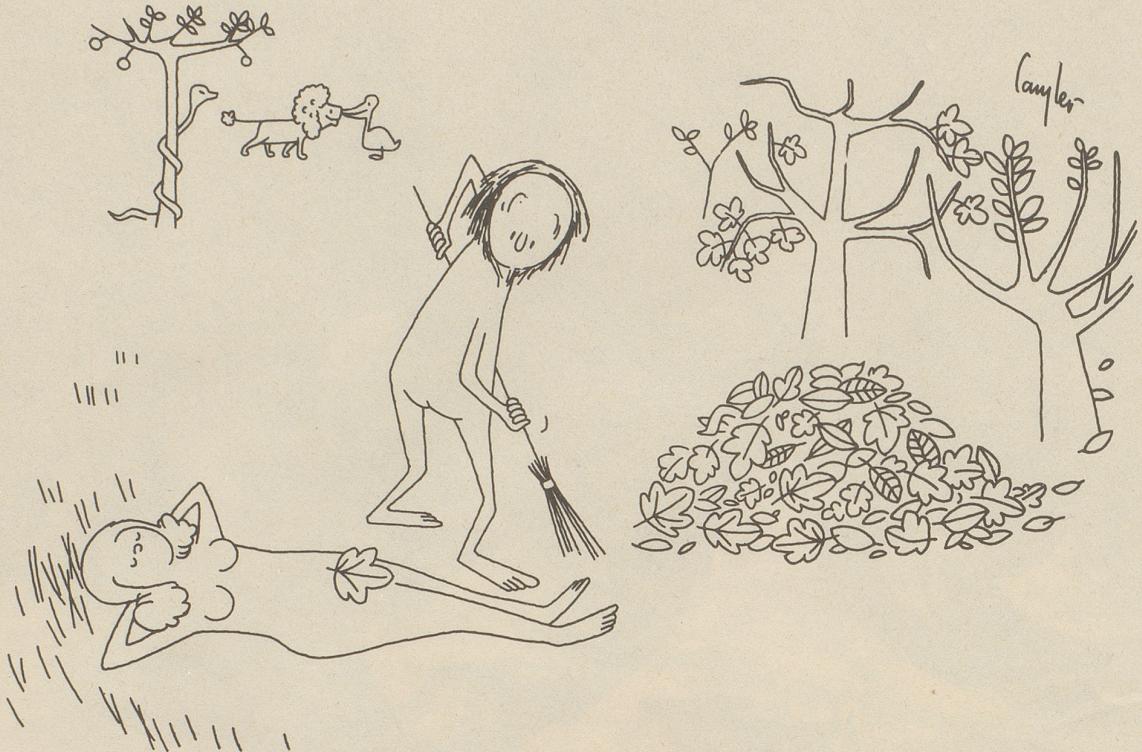
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das konventionelle schlechte Gewissen

Jetzt wird es mir doch fast ein wenig ‹gschmuech› (um den Gotthelfschen Ausdruck für das Gefühl des ‹Reiters über den Bodensee› zu verwenden), wenn ich dran denke, wie ungeniert ich vor acht Tagen einigen hohen MK ins Gewissen geredet habe. Wer bin ich denn, daß ich mich erkühnen konnte, in Belange der Taktik und der Strategie hineinzureden? Darf das einer, der es den ganzen Aktivdienst nie zu einem höheren Sold als Franken 2.20 im Tag gebracht hat?

O ja, man darf. Wozu haben wir sonst eine direkte Demokratie, hä? Das ist ja gerade das Schöne daran: Jeder darf direkt mitreden, weil auch jeder direkt miteinbezogen wird, sobald's ans Zahlen oder ans Leisten geht. Es ist da mit

dem Militär ein wenig wie mit der Schule, und die hohen Militärs können sich mit den Schulmeistern trösten: Jeder ist einmal in die Schule gegangen – mit welchem Erfolg, steht hier nicht zur Diskussion – und weiß darum auch, wie's gemacht wird; er fühlt sich durchaus als Fachmann, wenn er dem Schulmeister am Zeug flickt und ihm bis ins Detail sagt, wie er's zu machen habe. «Mir si o einisch i d Schuel gange, däich wou däich!»

Und wir alle sind, däich wou däich, auch einmal im Militär gewesen. Darum fühlen wir uns auch als Fachleute in diesem Gebiet. Als Soldaten minderen Grades sind wir zwar passiv (= leidend) beteiligt am Militärdienst, als Steuerzahler und Stimmbürger aber aktiv. Wir

wollen da aber nicht haarspalterische Unterschiede machen – man hat uns nicht umsonst schon in der Primarschule erklärt, in der Schweiz gebe es niemals eine Kluft zwischen Volk und Armee, weil sie eins seien. Man kann doch nicht mit sich selber prozedieren, oder? – Also!

Es ist somit unbestritten, daß in einer direkten Demokratie, wie wir sie haben, auch gewöhnliche Dätel, gefreute Gefreite, Uof. aller Denominationen, Subalternoffiziere und andere bescheidene Existenzen in Wehrfragen mitzureden haben. Das Volk ist schließlich souverän. So brauchte ich eigentlich kein unbehagliches Gefühl zu haben, weil ich vor acht Tagen gewisse MK auf die Gabel nahm; das war mein gutes Recht als Bürger. Wenigstens hatte ich das geglaubt. Aber ...

Was wir da bis jetzt getrieben haben, das war Wandeln in konventionellen Denkbahnen, und gerade im Militärischen veraltet das Konventionelle gar furchtbar rasch. Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit ... Das wußte schon Schiller, und der hat doch nicht zu lesen bekommen, was wir kürzlich zu lesen bekamen, und zwar in der ‹Weltwoche› Nr. 1607.

Es ist bekanntlich berufliche Pflicht

eines Journalisten, über Dinge zu berichten, die den Leser interessieren. Es hat uns alle interessiert, als wir vernahmen – wenn auch erst lange hintereinander – daß der Protokollchef des Politischen Departements, Herr Minister Serra, sich bei offizieller Gelegenheit antisemitische Reden habe zuschulden kommen lassen. Er wurde dafür von seinem Amtsvorsteher gerügt. Diesen Vorfall nahm Dr. Hans Gmür zum Anlaß, eine richtig glatte, ironische Glosse zu schreiben unter dem Titel «Protokollchef in der Wüste». Man kann in guten Treuen der Meinung sein, daß auch für einen Beamten im Ministerrang das weise Wort gelte: «Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein» – und daß darum der Herr Minister, dessen Sympathien so sehr

MALEX

gegen
Schmerzen